

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 64 (1974)

Heft: 3

Artikel: Metanoia im "Hirten" des Hermas [Fortsetzung]

Autor: Frei, Hans A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Metanoia im ‚Hirten‘ des Hermas

Hans A. Frei

(*Fortsetzung**)

3. *Ergebnis und Zielsetzung.* Die bisherigen Ausführungen haben deutlich werden lassen, dass die herkömmliche Art der Interpretation des ‚Hirten‘ uns vor verschiedene Fragen stellt. Die uns am wichtigsten scheinende soll hier im Sinne sichtender Zusammenfassung kurz artikuliert werden. Dadurch hoffen wir jenen kritischen Punkt zu erreichen, von dem aus unsere Untersuchung dann den Versuch wagen kann, einen neuen Weg zum Verständnis von Hermas’ Hauptanliegen einzuschlagen.

Unser primärer grundsätzlicher Einwand galt der bis heute fast durchwegs üblichen Tendenz, bei der Interpretation nicht nur des ‚Hirten‘, sondern altkirchlicher Texte überhaupt den Begriff *μετάνοια* unreflektiert mit ‚Bisse‘ wiederzugeben und so den Eindruck zu erwecken, als dürfe (oder müsse ?) die betreffende Aussage eines frühchristlichen Autors ohne weiteres im Sinne eines viel späteren kirchlichen ‚Buss‘-Verständnisses gelesen und interpretiert werden. Der steten Gefahr einer latenten Präjudizierung solch frühchristlicher Aussagen meinen wir – wie oben schon begründet wurde – in unserem Zusammenhang nur dadurch entgehen zu können, dass wir unter konsequenter Anwendung der von Hermas selber verwendeten Termini *μετάνοια* – *μετανοεῖν* uns der Aussage und Intention des Textes selber öffnen.

Es geht dabei also um mehr als nur ein philologisches oder terminologisches Problem. Die scheinbar im Vordergrund stehende Frage nach der sinngemässen Begrifflichkeit ist nur das Symptom für einen viel tiefer liegenden Sachverhalt, der allen Hermas-Interpretationen gleichermaßen eigen ist. Denn obwohl die von ihnen vorgeschlagenen Lösungen zum Verständnis der *μετάνοια*-Aussagen im ‚Hirten‘ sich u. U. geradezu diametral gegenüberstehen, in *einem* Punkt stimmen sie miteinander überein: indem sie nämlich die Aussagen des Hermas im Sinne eines viel späteren Bussverständnisses interpretieren, schliessen sie rückwärts schreitend vom Späteren auf das Frühere. Ganz eindeutig gilt das von den Lösungsver-

* Vgl. IKZ 2/1974, S. 118–139.

suchen sowohl im Sinne der ‚Paenitentia secunda‘ als auch der ‚Via media‘. Einzig bei der von Windisch begründeten sog. ‚Jubiläums‘- bzw. ‚Tauf‘-Theorie scheint es sich anders zu verhalten, da in ihr die ganze Frage bewusst von den neutestamentlichen Aussagen her angegangen wird. Dieser Schein jedoch trügt. Denn obwohl Windisch dies tut, bleibt auch er im späteren Bussverständnis befangen, so dass auch er nicht zu den genuinen Aussagen der von ihm herangezogenen Texte vorzudringen vermag.

Gerade *diesem* Anliegen aber möchte unsere Untersuchung der *μετάνοια*-Botschaft des Hermas dienen. Ungeachtet der späteren Entwicklung des Bussgedankens in der Kirche sollen die Aussagen dieser Schrift hinsichtlich *μετάνοια – μετανοεῖν* an ihrem je besonderen Ort innerhalb des jeweiligen Kontextes im ‚Hirten‘ gehört und deren genuiner Sinngehalt erhoben werden. Dadurch hoffen wir Antwort zu erhalten auf die wichtige Frage, in welchem Sinne Hermas das Begriffspaar *μετάνοια – μετανοεῖν* verwendet und welche Bedeutung(en?) es im Gesamtzusammenhang seiner Schrift habe. Dabei werden wir unser besonderes Augenmerk auf die Frage richten, ob die *μετάνοια*-Vorstellung des Hermas – wie dies die traditionelle Forschung mehrheitlich bisher stets explizit nachzuweisen suchte oder einfach stillschweigend vorauszusetzen scheint – tatsächlich als Vorläuferin und Wegbereiterin des späteren kirchlichen Bussinstituts angesprochen werden dürfe oder ob sie nicht an ihrem Ort und in dem sie mitbestimmenden Kontext vielmehr Dimensionen und Aspekte aufweise, welche erheblich über das hinausgehen, was sich im Sinne späterer ‚Busse‘ dogmatisch und kirchenrechtlich dann schliesslich institutionalisiert hat. Ohne der folgenden detaillierten Untersuchung der Texte selber vorzugreifen, möchten wir die Fragestellung, die uns dabei wegleitend sein wird, wie folgt präzisieren: wird *μετάνοια – μετανοεῖν* in unserer Schrift als ein Geschehen verstanden, das im herkömmlich-institutionalisierten Sinne des Begriffs ‚Busse‘ als Vergebungsakt für begangene Sünden wesenhaft vor allem der Vergangenheit zugewandt ist, oder möchte Hermas *μετάνοια – μετανοεῖν* auch und vor allem als einen Vorgang verstanden wissen, der demjenigen, der zum *μετανοεῖν* bereit ist und die ihm gebotene Gelegenheit zur *μετάνοια* ergreift, in dynamischer Weise eine Zukunft eröffnet^{38a}?

^{38a} In ihrer Schrift ‚Das Recht ein anderer zu werden‘ (Slg. Luchterhand 1971¹, 1972²) äussert sich Dorothee Sölle auf pointierte Art gerade zu

Zur Erreichung dieses Ziels ist es unumgänglich, sämtliche *μετάνοια* – *μετανοεῖν*-Stellen im ‚Hirten‘ auf ihren Sinngehalt hin zu prüfen, um auf diese Weise zu einer textgemässen Interpretation des *μετάνοια*-Verständnisses bei Hermas zu gelangen. Dies wird nur unter gleichzeitiger genauer Berücksichtigung der sprachlichen Ausdrucksweise, der Verwendung sinnverwandter Begriffe und des unmittelbaren Kontextes geschehen können.

III. Verwendung und Bedeutung des Wortpaars *μετάνοια* – *μετανοεῖν* im ‚Hirten‘

1. *Statistischer Befund.* Was das Vorkommen des zu untersuchenden Wortpaars bei Hermas betrifft, ergibt sich folgendes Bild:

Das Substantiv wird im ‚Hirten‘ 55mal verwendet, das Verb 93mal. Schon dieses rein zahlenmässige Verhältnis darf als Hinweis darauf gewertet werden, dass der Akzent im ‚Hirten‘ stärker auf der ‚actio‘ des *μετανοεῖν* als auf einer institutionalisierten Abstraktion von *μετάνοια* liegt. Diese 148³⁹ Stellen verteilen sich auf die 3 Teile des Buches wie folgt:

	Visiones	Mandata	Similitudines
<i>μετάνοια</i>	7	15	33
<i>μετανοεῖν</i>	15 ³⁹	16	62

Überdies begegnet im nur lateinisch erhaltenen Schluss (Sim.IX.30.4–X.4.5) noch 8mal das Wort ‚paenitentia‘.

diesem Aspekt jenes Vorganges, von dem sie sagt, «Busse und von neuem Geborenwerden sind seine älteren Namen». Wenn man der Verfasserin auch nur mit Vorbehalt zustimmen kann, dass es bei diesem «Recht ein anderer zu werden» um «das theologische Grundrecht des Menschen» geht, so weist der Kernpunkt ihres Anliegens, wie uns scheint, genau in der Richtung der *μετάνοια*-*μετανοεῖν*-Aussagen des ‚Hirten‘.

³⁹ Gemäss H. Kraft, ‚Clavis Patrum Apostolicorum‘, Darmstadt 1963, wären es 149 Stellen, da er auch das *μετανοῆσαι* in Vis.III.7.6 anführt, das jedoch in Χ fehlt und deswegen z.B. von Joly nicht berücksichtigt wird. Karpp dagegen hat es aufgenommen.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass sich im erwähnten ‚Clavis Patrum Apostolicorum‘ zwei Unstimmigkeiten finden:

a) S.290 (zweite Spalte in Zeile 12 v.u.) steht irrtümlich 61,2 statt 61,3;

b) S. 292 (erste Spalte, Zeile 6 v.o.) fehlt unter *μετάνοια* die Stelle 49,1 (Mand.XII.6.1): ὁ ἄγγελος τῆς *μετανοίας*.

Schliesslich findet sich das Verb *ἐπιστρέφειν*, das hinsichtlich seiner Bedeutung dem alttestamentlichen Begriff **אָשׁוּב** nahesteht, 11mal, nämlich 3mal in den Visiones, 5mal in den Mandata und 3mal in den Similitudines, während das verwandte *ἀποστρέφειν* nur in Vis. III und Vis. IV vorkommt.

Dieser statistische Befund bestätigt die Tatsache, dass das Thema der *μετάνοια* sich gleich einem roten Faden durch den ‚Hirten‘ hindurchzieht. Zugleich weckt aber die ungleiche Häufigkeit des Begriffes in den drei Teilen die Frage, ob sich auch dementsprechend differierende inhaltliche Schwerpunkte feststellen lassen. Um dies beantworten zu können, gilt es zunächst festzustellen, wie das Vorkommen der entsprechenden Begriffe innerhalb der drei Teile gelagert ist. In dieser Hinsicht ist der Befund folgender:

a) *Visiones*: *μετάνοια* findet sich 3mal in Vis. II, 2mal in Vis. III und je einmal in Vis. IV und V;
μετανοεῖν kommt 10 mal in Vis. III vor, 2mal in Vis. I und je einmal in Vis. II, IV und V.

b) *Mandata*: *μετάνοια* findet sich 11mal in Mand. IV, 3mal in Mand. XII und einmal in Mand. II;
μετανοεῖν kommt 9mal in Mand. IV vor, je 2mal in Mand. X und XII und je einmal in Mand. V, IX und XI.

c) *Similitudines*: *μετάνοια* findet sich 15mal in Sim. VIII, 14mal in Sim. IX, 3mal in Sim. VI und einmal in Sim. VII;
μετανοεῖν kommt 32mal in Sim. VIII vor, 18mal in Sim. IX, 7mal in Sim. VII, 4mal in Sim. VI und einmal in Sim. IV.

Was das bereits erwähnte Vorkommen von ‚paenitentia‘ im lateinischen Schlussteil der Similitudines betrifft, so handelt es sich um 5 Stellen in Sim. IX und 3 in Sim. X. Davon sind je 2 mit ‚age-re‘ konstruiert, was dem Verb *μετανοεῖν* entspricht.

Der Vollständigkeit halber seien auch die Abschnitte im ‚Hirten‘ angemerkt, in denen *ἐπιστρέφειν* verwendet wird. Je 2mal in Mand. XII und Sim. IX und je einmal in Vis. I, II und IV, Mand. VI, VIII und IX, und Sim. VIII.

Auf Grund dieser Statistik lässt sich sofort feststellen, dass die Häufigkeit des Vorkommens des Wortpaars *μετάνοια – μετανοεῖν* darauf hinzudeuten scheint, dass die entsprechenden Schwerpunkte in den Visiones in Vis. III (12mal von insgesamt 22 Stellen), in den Mandata in Mand. IV (20mal von insgesamt 31 Stellen) und in den Similitudines in Sim. VIII (45mal von insgesamt 95 Stellen) und Sim. IX (32mal von insgesamt 95 Stellen) liegen, d. h. in diesen bei-

den Similitudines finden sich die beiden Begriffe 77mal von total 95 Stellen.

Wären *μετάνοια – μετανοεῖν* im ‚Hirten‘ bereits sachlich fest umrissene termini technici im Sinne eines kirchlich etablierten Bussinstitutes, dann könnte aus dem dargelegten Befund bedenkenlos der Schluss gezogen werden, wer nach der Bedeutung von *μετάνοια* bei Hermas fragt, werde die Antwort am besten so finden, dass er sich zunächst mit denjenigen Abschnitten befasse, welche in besonderem Masse mit diesem Begriff ‚angereichert‘ sind. Dabei dürfte er zugleich annehmen, dass sich der Ruf nach *μετάνοια* crescendoartig von den Visiones über die Mandata zu den Similitudines steigere. Ob eine derartige Erwartung sich erfüllen kann, muss sich im Laufe unserer Untersuchung zeigen. Allein, schon die Tatsache, dass das Wort *μετανοεῖν* in Vis. III. 7.3 und Mand. XI. 4 noch in seiner ursprünglichen Bedeutung von ‚den Sinn ändern‘ verwendet wird, und zwar beide Male in peiores partem, d.h. als ein Sichwegwenden vom Glauben, ist ein Zeichen dafür, dass der Sprachgebrauch im ‚Hirten‘ in bezug auf unser Wortpaar durchaus noch nicht erstarrt ist und wir darum gut daran tun, im Gegensatz zur bisherigen Hermas-Forschung uns offenzuhalten für eine lebendige Differenziertheit in seiner Verwendung, um auf diese Weise Zugang zum Hermas-gemässen *μετάνοια*-Verständnis zu finden.

2. Charakteristische Teilaspekte des *μετάνοια*-Verständnisses bei Hermas.

2.1 Die Ermächtigung zur *μετάνοια*. Herkommend von der statistischen Bestandesaufnahme in bezug auf das Wortpaar *μετάνοια – μετανοεῖν* im ‚Hirten‘ muss zu Beginn der Erörterung der inhaltlichen Aspekte darauf hingewiesen werden, dass beide Begriffe in verschiedenen Zusammenhängen sich finden und demgemäß auch ihre inhaltliche Bedeutung eine nuancierte ist. Im Rahmen der verschiedenen Konstruktionen, in denen *μετάνοια* anzutreffen ist, fällt nun aber sofort auf, dass mit Abstand am zahlreichsten all jene Stellen sind, in welchen das Substantiv mit *ἐστίν*, *κεῖται*, *γίνεται* oder als *μετάνοιαν διδόναι*, *λαμβάνειν*, *ἔχειν*, *τιθέναι* konstruiert ist⁴⁰. Wenn auch die neutestamentliche For-

⁴⁰ *μετάνοιά ἐστιν*: Vis. II.2.5; III.7.5.
Mand. IV.1.8; 1.10; 3.1.
Sim. VI.2.3; VIII.8.5; 9.4; 10.2; IX.19.1, 2, 3; 20.4.

mulierung *τόπος μετανοίας*⁴¹ sich im ganzen ‚Hirten‘ nicht findet, kann doch aus all den angeführten Stellen geschlossen werden, dass nach Meinung des Hermas *μετάνοια* nur vollziehbar ist, wenn Gott selber dazu Möglichkeit und Gelegenheit gibt. Mit anderen Worten: das *μετανοεῖν* steht somit offenbar nicht im freien und alleinigen Belieben des Menschen, ebensowenig wie der Aufruf zur *μετάνοια*. Beides bedarf der ausdrücklichen Ermächtigung von Gott her. Indem Gott zur *μετάνοια* aufrufen lässt, gibt er zu diesem Ruf wie zu dieser Befolgung erst die Ermächtigung, welche dann auch die Gewissheit der Vergebung in sich schliesst.

Mit dieser ‚Gott-Gegebenheit‘ der *μετάνοια* hängt aber auch zusammen

2.2. *Die zeitliche Befristung der μετάνοια*. Aus Vis.II.2.4f.⁴², dem ‚Kernstück‘ des sog. Himmelsbriefes, in dem Hermas zunächst für sich und die Seinen die Offenbarung einer ausserordentlichen einmaligen Möglichkeit zur *μετάνοια* empfängt, die aber sofort als auch ‚für alle Heiligen‘ geltend erklärt wird, geht klar hervor, dass die hier geoffenbarte und von Hermas in der Folge zu proklamierende *μετάνοια* eine befristete ist. Allerdings wird sie zugleich auch betont abgehoben von der den Heiden zustehenden *μετάνοια*, welche ihre Gültigkeit bis auf den jüngsten Tag behalten wird. Den Interpreten des ‚Hirten‘ stellte sich deshalb die Frage, welcher Ter-

μετάνοια κεῖται: Sim.VIII.7.2; IX.22.4.

μετάνοια γίνεται: Sim.IX.26.5, 6.

μετάνοιαν διδόναι: Vis.IV.1.3; Sim.VIII.6.2; 11.1.

μετάνοιαν λαμβάνειν: Sim.IX.26.6.

μετάνοιαν ἔχειν: Mand.IV.3.3, 6; Sim.VIII.8.2, 3.

μετάνοιαν τιθέναι: Mand.IV.3.4, 5.

⁴¹ Hebr.12.17: „”Ιστε γὰρ ὅτι καὶ μετέπειτα θέλων κληρονομῆσαι τὴν εὐλογίαν ἀπεδοκιμάσθη, μετανοίας γὰρ τόπον οὐχ εὗρεν, καίπερ μετὰ δακρύων ἐκζητήσας αὐτήν“: Ihr wisst ja, dass er (nl. Esau) auch später, als er den Segen als Erbe empfangen wollte, verworfen wurde; denn er fand keine Möglichkeit zur Umkehr, obwohl er sie unter Tränen suchte.

⁴² «Wenn du ihnen diese Worte mitgeteilt hast, die mir der Herr dir zu offenbaren befohlen hat, dann werden ihnen alle Sünden, die sie bis dahin begangen haben, vergeben und auch allen Heiligen, die bis zu diesem Tage Sünde begangen haben, falls sie von ganzem Herzen bereuen (*μετανοήσωσιν*) und aus ihrem Herzen die Zweifel entfernen. Denn geschworen hat der Herr bei seiner Herrlichkeit über seine Auserwählten: Wenn nach Festsetzung dieser Frist (*ώρισμένης τῆς ἡμέρας ταύτης*) noch Sünde begangen wird, so finden sie keine Rettung mehr. Denn die (Frist der) *μετάνοια* hat für die Gerechten ein Ende (*ἡ γὰρ μετάνοια τοῖς δικαίοις ἔχει τέλος*); beendet sind die Tage der *μετάνοια* für alle Heiligen. Den Heiden aber bleibt die *μετάνοια* bis zum Jüngsten Tage (*έως ἐσχάτης ἡμέρας*).»

min hier gemeint sei. Dibelius (a.a.O., S.447 zur Stelle) hat zunächst ohne Zweifel recht, wenn er vorweg betont: «Da es sich um Christensünde und Christenbusse handelt – denn nur der Christen Bussfrist ist begrenzt –, so kann der Tag der Taufe nicht gemeint sein.» Als weniger glücklich erscheint jedoch seine Schlussfolgerung, die Bezeichnung des Termins als einer *ἡμέρα* sei «streng genommen eine Fiktion» (ebd.). Wohl ist zuzugeben, dass der hier zu Beginn der *μετάνοια*-Offenbarung scheinbar so dezidiert und unwiderruflich fixierte Termin im weiteren Verlauf des ‚Hirten‘ immer wieder als erstreckt und selbst noch ganz am Schluss in Sim. X.4.4 auf die Zukunft hin offen erscheint. Hermas soll nämlich nach Vis. II.4.2 zunächst noch eine ergänzende Offenbarung abwarten, ehe er mit der Verkündigung der *μετάνοια*-Botschaft beginnt. In Vis. III.8.11 wird er sodann angewiesen, erst nach drei Tagen «diese Worte vor den Ohren der Heiligen zu wiederholen». Nach weiteren zwanzig Tagen wird Hermas eine weitere Offenbarung mit dem Appell zur Verkündigung der *μετάνοια* zuteil (Vis. IV.1.1; 2.5).

Noch deutlicher ist die wiederholte Erstreckung der Frist erkennlich in den beiden sog. Turm-Allegorien (Vis. III, Sim. IX). Da wird zunächst in Vis. III.5.5 von den vorläufig als unbrauchbar ausgeschiedenen, jedoch nicht allzuweit vom Turm deponierten Steinen gesagt, dass sie durch *μετάνοια* für den Bau noch brauchbar würden, falls sie *μεταροεῖν*, «während der Turm noch gebaut wird». Die Frist zur *μετάνοια* wird hier somit als gleichbedeutend mit der restlichen Bauzeit bis zur Vollendung des Turmes verstanden. Das geht auch aus Vis. III.8.9 hervor. Hier bekommt Hermas auf seine Frage, ob das Ende schon da sei, zur Antwort: «Du törichter Mensch, siehst du nicht, dass am Turm noch gebaut wird? Erst wenn der Turmbau vollendet sein wird, ist das Ende da. Aber bald wird er fertig sein.»

In Sim. IX.5.1, 14.2 und X.4.4 ist dann allerdings von einer Unterbrechung im Bauen die Rede, welche an der erstgenannten Stelle damit motiviert wird, dass zuerst der Herr kommen und den Bau prüfen müsse, «um die Steine auszuwechseln, die sich etwa als schlecht erweisen», was dann gemäss 5.6 wenige Tage später tatsächlich auch der Fall ist. In Sim. IX.14.2 wird der Aufschub des Baues damit begründet, dass «diese (nl. die weggeworfenen und den schwarzgekleideten Weibern übergebenen Steine), wenn sie *μεταροεῖν*, in den Turmbau gelangen könnten». Sim. X.4.4 wird der Unterbruch so darge-

stellt, dass er um deretwillen erfolge, die zur *μετάνοια* aufgerufen sind, damit diese die ihnen gebotene Gelegenheit noch wahrnehmen.

In den restlichen Partien des ‚Hirten‘ muss dann offenbar der Appell zur Eile (20.4: *ταχινὴ μετάνοια*; 23.2: *ταχὺ μετανοήσουσιν*; 26.6: *Εἴ τις οὖν μέλλει μετανοεῖν, ταχινὸς γενέσθω πρὸν τὸν πύργον ἀποτελεσθῆναι*; Sim. X.4.4: nisi festinetis igitur facere recte, consummabitur turris, et excludemini) gleichsam als Ersatz für einen fixierten Termin gelten.

Nur eine einzige Stelle – Vis. V.7 – verknüpft das göttliche *μετάνοια*-Angebot, welches in den Vis. I–IV ohne jegliche Bedingung erlassen wurde, mit einer Drohung an alle diejenigen, welche diese Gelegenheit wider Erwarten versäumen. Darf man darin ein Indiz sehen dafür, dass Vis. V zeitlich später entstanden ist als die vier vorausgehenden Visiones⁴³, nämlich als nachträglich notwendig gewordene Überleitung zu den Mandata und den Similitudines? Jedenfalls hat man den Eindruck, diese Drohung nehme den Platz der in Vis. I–IV dominierenden Bussfrist ein, welche zu jenem Zeitpunkt, da Vis. V geschrieben wurde, wahrscheinlich bereits als überschritten galt. Man könnte sich sogar fragen, ob nicht gerade dieses nur hier anzutreffende ‚Droh-Moment‘ die gegen Schluss der Similitudines mehrfachen Appelle zur eiligen *μετάνοια* überbiete und somit ein Symptom dafür darstelle, dass Vis. V sogar noch jünger sei als der ganze letzte Teil des ‚Hirten‘.

Nun taucht aber im ‚Hirten‘ noch ein weiteres ‚Termin-Moment‘ auf, das zwar vorerst ganz unabhängig vom Aufruf zur *μετάνοια* eingeführt wird, sich dann aber mit diesem Anliegen verbindet: die kommende *θλῖψις*. Erstmals ist von ‚kommender Drangsal‘ in Vis. II.3.4 die Rede. Der Zusammenhang dieser Stelle lässt die Interpretation der *θλῖψις* als bevorstehende Christenverfolgung für wahrscheinlich erscheinen. Im gleichen Sinne ist der Ausdruck auch Vis. III.6.5 verwendet. An beiden Stellen bewirkt die *θλῖψις* bei Zweiflern und solchen, die unentschieden zwischen Gott und der Welt schwanken, Verleugnung.

Das in Vis. IV.1 ff. von Hermas geschaute Tier Thegri wird in 1.1 und 2.5 als *τύπος τῆς θλίψεως τῆς ἐρχομένης* bezeichnet. Gleichzeitig soll offenbar Hermas hier als Typus für den in der Verfolgung stand-

⁴³ Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass der Codex Sinaiticus Vis. V im Gegensatz zu den vier vorausgehenden *δράσεις* als *ἀποκάλυψις* bezeichnet.

haften Christen erscheinen, stellt ihm doch die Greisin das Zeugnis aus: «Aus grosser *θλῖψις* bist du entronnen, weil du geglaubt und beim Anblick solch eines gewaltigen Tieres nicht gezweifelt hast.» Ebenso werden nach den Worten der Greisin auch alle entrinnen, «wenn euer Herz rein und fleckenlos wird und ihr die künftigen Tage eures Lebens dem Herrn ohne Fehl dient». Auch Sim. IX.21.3 wird *θλῖψις* im Sinne von Christenverfolgung, in Vis. II.3.1; III.2.1; Sim. VI.3.6 und mehrmals in Sim. VII.4–7 im allgemeineren Sinne von ‚Trübsal, Bedrängnis‘ verwendet. Doch nirgends im ganzen ‚Hirten‘ erscheint die *θλῖψις* als direkte oder gar ausschliessliche Begrenzung der von Hermas verkündeten Gelegenheit zur *μετάνοια*. Vielmehr ist es gerade umgekehrt: wo die kommende Drangsal ins Blickfeld des Hermas tritt, versäumt dieser nicht, an die noch verbleibende Gnadenfrist zur *μετάνοια* zu erinnern.

Heisst das nun aber, der wiederholte Hinweis auf die Befristetheit der von Hermas verkündeten *μετάνοια* sei letztlich nur paränetische Taktik, um der ihm übertragenen Botschaft mehr Gewicht, zusätzliche Dringlichkeit zu geben und zumindest bei ängstlichen Gemütern sich eher Gehör zu verschaffen, sei jedoch in der Sache selber gar nicht begründet und somit tatsächlich «eine Fiktion» (so Dibelius) ?

Wir sind nicht dieser Auffassung. Wir möchten vielmehr dem Standpunkt derjenigen⁴⁴ eine gewisse Berechtigung zuerkennen, welche sagen, der von Hermas mit dem Ausdruck ‚dieser Tag‘ anvisierte Termin für die durch ihn proklamierte *μετάνοια* sei der Zeitpunkt, da ein Christ diese Botschaft vernehme, und weil dies natürlich nicht überall gleichzeitig der Fall sei, könne auch die immer neue Fristerstreckung nicht überraschen. Wir halten es auch für durchaus

⁴⁴ So z. B. Dibelius, a. a. O., S. 447, in seiner Anmerkung zu Vis. II.2.4–5: «So bleibt keine Wahl: der Termin, bis zu dem die Christensünden vergebbar sind, ist die Gegenwart, der Tag, an dem die Buss- und Vergebungsbotschaft dieses Himmelsbriefes geoffenbart wird.» Er findet dies bestätigt durch eine Beobachtung, welche H. Koch in seinem Aufsatz in der ‚Festgabe für Harnack‘ über ‚Die Bussfrist des Pastor Hermä‘ (1921), S. 176, Anm. 1, bekanntgibt, wonach Hermas die ihm zuteilwerdenden Offenbarungen, Lehren und Erscheinungen stets mit *οὗτος* einführt.

Gerade in diesem Punkt muss dann auffallen, dass Dibelius, a. a. O., S. 447, u. a. auch Bezug nimmt auf die in Vis. III.2.2 vorkommende griechische Wendung *εἰς ταύτην τὴν ἡμέραν*, diesen Ausdruck dann aber sowohl in seiner Übersetzung als auch in der zugehörigen Anmerkung S. 458 vollständig unberücksichtigt lässt.

textgemäss, zu erklären, dass trotz wiederholter ‚Vertagung‘ des Termins die dem *μετάνοια*-Angebot inhärente Vergebung sich stets nur auf früher begangene Sünden nach der Taufe beziehe⁴⁵.

Zugleich stellen wir jedoch auch die Frage, ob das Moment der Befristung der von Hermas verkündigten *μετάνοια* derselben nicht wesensinhärent sei. Wie wir oben (S. 193 f.) darlegten, betont Hermas öfters in auffälliger Weise die ‚Gott-Gegebenheit‘ der von ihm zu proklamierenden *μετάνοια*: sie ist eine ausserordentliche Gelegenheit, welche Gott dem Sünder in jenem ganz bestimmten Zeitpunkt schenkt, da dieser das göttliche Angebot in Form des *μετάνοια*-Rufes vernehmen darf. Weil Gott der von Ewigkeit her Barmherzige und Gnädige ist, an den der das Heil in Jesus Christus suchende reumütige Sünder sich jederzeit mit der Bitte um Vergebung wenden darf, bedeutet der zu gewissen Zeiten ergehende explizite Ruf zur *μετάνοια* nichts anderes als eine einzig und allein im göttlichen Heilsratschluss begründete ausserordentliche und besondere Zuwendung Gottes zum Sünder, welche von diesem aber auch innert nützlicher Frist eine Entscheidung erwartet. Auf diese Weise setzt der Ruf zur *μετάνοια* entsprechend Hebr. 4.7⁴⁶ das ‚Heute‘, das der Mensch ergreifen oder verwerfen kann, das aber von ihm nicht beliebig verlängert werden kann. Obwohl Hermas in diesem Zusammenhang den Begriff *καιρός* nicht verwendet, den er zwar kennt und anderweitig auch 3mal gebraucht⁴⁷, hat man den Eindruck, *μετάνοια* im ‚Hirten‘ impliziere eine Komponente, welche eine innere Affinität beider Ausdrücke nicht ganz von der Hand weisen lasse⁴⁸. Denn es ist doch unverkennbar, dass die im ‚Hirten‘ proklamierte

⁴⁵ So Koch, a.a.O., S. 177.

⁴⁶ Diese Stelle lautet: ...πάλιν τινὰ ὁρίζει ἡμέραν, σήμερον, ἐν Δανὶδ λέγων μετὰ τοσοῦτον χρόνον, καθὼς προείρηται: σήμερον ἐὰν τῆς φωνῆς αὐτοῦ ἀκούσητε, μὴ σκληρύνητε τὰς καρδίας ὑμῶν.

⁴⁷ Vis. II.1 und Mand. V.2.3 wird *καιρός* im allgemein-neutralen Sinn von ‚Zeitpunkt‘ verwendet. Dagegen ist in Vis. III.8.9 eine eschatologische Dimension des Begriffs unverkennbar: ‚Ἐπηρώτησα δὲ αὐτὴν περὶ τῶν καιρῶν. εἰ ηδη συντέλειά ἔστιν.‘

⁴⁸ Im Artikel ‚καιρός‘ des Theolog. Wörterbuches, Bd. 3, S. 456ff., schreibt Delling, dieser Begriff sei charakterisiert «durch das Schicksalhafte, das das entscheidungsvolle Handeln des Menschen fordert... Dieser Forderung nachkommen heisst *καιρὸν λαμβάνειν*» (ebd., S. 458). Obwohl sich diese Umschreibung auf den ausserbiblischen Sprachgebrauch bezieht und die zitierte Wendung sich im NT nicht findet, fühlt man sich doch unwillkürlich an das mehrfache *μετάνοιαν λαμβάνειν* erinnert, wie es sich im ‚Hirten‘ findet (s. oben S. 193 f.).

μετάροια dem sündigen Christen helfen will, jenes Ziel zu erreichen, das bereits in Vis.I.3.4 ganz eindeutig anvisiert ist. Dort heisst es am Schluss der von der Greisin deklamierten hymnischen Prädikation Gottes: «..., und alles wird zum ebenen Plan für seine Auserwählten, damit er ihnen erfülle die Verheissung, die er ihnen gab, voll lauter Herrlichkeit und Freude, wenn sie nur die Gebote Gottes halten, die sie voll grossen Glaubens empfangen haben.»

Wenn nun der Ablauf dessen, was hier von Gottes gegebener Verheissung über das Halten der göttlichen Gebote in die Erfüllung voll Herrlichkeit und Freude ausmünden soll, durch die Sünde des Christen gefährdet oder gar verhindert wird, so ist es gerade die *μετάροια*, welche als von Gott geschenkte Möglichkeit bewirkt, das in Frage gestellte Ziel doch noch zu erreichen. Indem Gott den nach ihrer Taufe sündig gewordenen Christen Möglichkeit und Frist zur *μετάροια* schenkt, erneuert er «aus Barmherzigkeit» (vgl. Mand. IV.3.5 !) im Grunde genommen auch seine Verheissung und bringt dieselbe zur Erfüllung, sofern die *μετάροια*-Willigen nunmehr die Gebote Gottes halten. Von da her betrachtet erscheint die von Hermas verkündete *μετάροια* zwar durchaus auch als Vergebung der seit der Taufe bis auf den Tag ihrer Proklamation begangenen Sünden, aber doch ebensosehr als Ermächtigung zu einem gehorsamen Tun, dessen Ziel das verheissene Heil Gottes ist. In diesem Sinne eignet der *μετάροια* im ‚Hirten‘ ohne Zweifel eine der Zukunft zugewendete Finalität. Ob und inwieweit sich dieser vorläufige Befund bestätigt, wird sich im weiteren Verlauf unserer Untersuchung zeigen.

2.3. *μετάροια* ist für Hermas nicht retrospektiv. Wäre *μετάροια* im ‚Hirten‘ im traditionellen Sinne späterer ‚Busse‘ zu verstehen, müsste der Ausdruck öfters und betont im Zusammenhang mit dem primären Objekt aller derartigen ‚Busse‘ vorkommen, nämlich mit den in der Vergangenheit begangenen und nun in der Gegenwart durch Busse zu sühnenden ‚Sünden‘.

Es ist für den ‚Hirten‘ bezeichnend, dass der Ausdruck *μετάροια ἀμαρτιῶν* sich nur ein einziges Mal – Mand. IV.3.3 – findet, wo *μετάροια* nach Karpp jedoch «nicht Reue oder Bussübung ist, sondern die von Gott angenommene Busse, die ‚Umkehr‘» (a. a. O., S. 57, Anm. 3). Grundsätzlich sind wir derselben Auffassung, doch würden wir lieber von einer «von Gott gewährten Busse» respektive «Umkehr» reden.

Zwar kommt *μετανοεῖν* verschiedentlich zusammen mit *ἀμαρτάνειν* vor⁴⁹, doch überall würde seine Wiedergabe mit ‚büssen‘ eine inhaltliche Verkürzung bedeuten, weil immer wieder deutlich wird, dass *μετάνοια* nicht etwa nur den die begangenen Sünden sühnenden Akt meint, sondern im Sinne einer inneren Neuorientierung den entscheidenden Schritt auf ein den Mandata entsprechendes Handeln bedeutet. So wird z.B. Mand. IV.2.2 das *μετανοεῖν* «eine grosse Einsicht» genannt⁵⁰, welche nicht nur Erkenntnis der begangenen Sünden ermöglicht, sondern den Sünder offensichtlich zugleich auch in die Möglichkeit versetzt, das begangene Böse zu meiden und statt dessen das Gute zu tun: Die *μετάνοια* meint hier also sowohl Sünden- als auch Gehorsams-Einsicht.

In Mand. IV.3.6 sodann wird die Gleichzeitigkeit von *ἀμαρτάνειν* und *μετανοεῖν* als unvereinbar erklärt, indem das fortgesetzte Sündigen offensichtlich das *μετανοεῖν* daran hindert, das in der Zukunft liegende Ziel (= das Leben) zu erreichen.

Sim. IV.4 wird ähnlich gesagt, die Sünder würden verbrannt werden, *ὅτι ἡμαρτον καὶ οὐ μετενόησαν*, was wohl als Parallelausdruck zu verstehen ist, d.h. auch das *μετανοεῖν* wird offenbar als ein dauerndes Tun bzw. Nicht-Tun verstanden.

Sim. VI.1.4 werden die *μετανοοῦντες* als solche geschildert, die die Sünden dieser Welt von sich werfen, sich mit der gerechten Tugend bekleiden, die Gebote halten und ihre Sünden nicht noch vermehren. Erst wenn sie dies tun, wird der Bruch mit ihrer sündigen Vergangenheit vollständig sein. Auch hier ist das *μετανοεῖν* ein komplexer, zeitlich sich erstreckender Vorgang, der sicher nicht allein retrospektiv verstanden werden kann.

In *Vis. II.2.4*⁵¹ schliesslich erscheint das *μετανοεῖν* zunächst als Voraussetzung für die Vergebung der Sünden. Wenn diese jedoch

⁴⁹ Z.B. *Vis. II.2.4*; *III.5.5*; *Mand. IV.1.5, 8; 2.2; 3.6*; *Sim. IV.4*; *VIII.6.5*; *IX.14.2f*; *19.2f*. – In *Sim. VI.1.4* und *VIII.11.3* stehen *μετανοεῖν* und *ἀμαρτία* in Beziehung zueinander.

⁵⁰ Diese Stelle lautet wörtlich: «Er antwortete mir und sprach: Ich bin über die *μετάνοια* gesetzt und gewähre allen *μετανοοῦντες* Einsicht. Oder scheint dir nicht, sprach er, eben dieses *μετανοεῖν* Einsicht zu sein? Das *μετανοεῖν* ist eine grosse Einsicht, sprach er. Denn der Sünder sieht ein, dass er getan hat, was vor dem Herrn böse ist, und die Tat, die er getan hat, geht ihm zu Herzen, und er *μετανοεῖ* und tut nicht mehr das Böse, sondern tut vielfältig das Gute und demütigt und quält seine Seele, weil er gesündigt hat. Du siehst also, dass die *μετάνοια* eine grosse Einsicht ist...»

⁵¹ Der Text lautet: «Wenn du ihnen diese Worte mitgeteilt hast, die mir der Herr dir zu offenbaren befohlen hat, dann werden ihnen alle Sünden,

näher umschrieben werden als «die bis dahin begangenen», dann ist aus dem Zusammenhang der Stelle unschwer zu ersehen, dass das die Vergebung auslösende Moment die «Mitteilung dieser Worte» ist, d.h. die Verkündigung der empfangenen Botschaft. Gleichzeitig steht das *μετανοεῖν* in Parallele zu dem «Entfernen der Zweifel». Müsste dies alles der Vergebung vollständig vorangehen, hätte Hermas dies ohne Zweifel klar zum Ausdruck gebracht. So aber erweckt diese Stelle eher den Eindruck, zum Hören des göttlichen Gnadenangebotes und der dadurch ermöglichten Vergebung müsse auch der Anfang einer veränderten Lebenshaltung, d.h. die *μετάνοια* kommen, die offenbar mit der Vergebung der begangenen Sünden nicht abgeschlossen ist, sondern in diesem Augenblick überhaupt erst ihren Anfang nehmen kann.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass ebenfalls andere spätere ‚busstechnische‘ Begriffe, nämlich *ἀφεσις*, *δμολογία* – *δμολογεῖν* bzw. *ἐξομολόγησις* – *ἐξομολογεῖσθαι*⁵² mit der einzigen Ausnahme von Mand. IV.3.1–3, auf die wir im Kapitel «3.4. *μετάνοια* in den Mandata» eingehend zu sprechen kommen werden, sich überhaupt nicht im direkten Kontext mit dem Begriff der *μετάνοια* finden.

Allein schon diese wenigen Feststellungen scheinen uns Anlass genug zu sein, nunmehr zu fragen:

3. Welches ist die grundlegende Bedeutung von *μετάνοια* – *μετανοεῖν* im ‚Hirten‘?

3.1. Allgemeine Vorbemerkung. So gross und vielfältig die Divergenzen unter den verschiedenen Interpreten des ‚Hirten‘ hinsichtlich all der Fragen sein mögen, welche die Schrift des Hermas im einzelnen aufwirft, in einem Punkt herrscht weitgehende Einstimmigkeit: der Verfasser des ‚Hirten‘ will seine Adressaten aufrütteln und ihrem Christenstand eine Zukunft eröffnen, indem er eine als *μετάνοια* verstandene Gesinnung weckt⁵³. Wie sich dies ge-

die sie bis dahin begangen haben, vergeben und auch allen Heiligen, die bis zu diesem Tage Sünden begangen haben, falls sie von ganzem Herzen *μετανοεῖν* und aus ihren Herzen die Zweifel entfernen».

⁵² *ἐξομολόγησις* findet sich nur Sim. II.5, nicht aber auch Mand. X.3.2, wie Joly im ‚Index des mots‘ (a.a.O., S.377) irrtümlich angibt. Hier liegt eine Verwechslung mit dem Verb vor, bei dem dieselbe Stelle zu Recht angemerkt ist.

⁵³ Knorz (a.a.O., S.105) definiert diese Tendenz des Hermas wie folgt: «Das Buch treibt – man gestatte diese Paradoxie – praktisch Heidenmission

rade hinsichtlich des *μετανοεῖν* auswirkt, soll nun im folgenden auf Grund der entsprechenden Aussagen in den 3 Teilen des ‚Hirten‘ gezeigt werden.

3.2. *Führte Hermas mit μετάνοια etwas Neues ein?* Mit seiner Botschaft wandte Hermas sich ausschliesslich an Christen. Die unvermittelte Art, mit welcher er bereits in Vis. I.1.9 zum erstenmal in seiner Schrift den Begriff der *μετάνοια* verwendet, beweist, dass er auf Seiten seiner Adressaten entsprechendes Verständnis für diesen Begriff voraussetzen darf. Denn im andern Fall hätte er bestimmt nicht versäumt, wenigstens mit ein paar Worten zu erklären, was *μετάνοια* bedeutet und wie sie zu vollziehen sei. Heisst das nun aber, *μετάνοια – μετανοεῖν* seien somit bereits fest geprägte, inhaltlich und formal definierte kirchlich-technische Begriffe für ein ganz bestimmtes, innerhalb der christlichen Gemeinde zu vollziehendes Handeln etwa im Sinne des späteren Buss-Sakramentes? Im Gegenteil: schon hier zeigt sich, was wir im Laufe unserer Untersuchung immer wieder bestätigt finden werden: *μετάνοια – μετανοεῖν* ist ein an sich offenes Wortpaar, das seine inhaltliche Bestimmung im ‚Hirten‘ erst durch den jeweiligen Zusammenhang erhält, in dem es von Hermas verwendet wird. Es wird deshalb im folgenden vor allem darum gehen, darauf zu achten, welches diese verschiedenen Zusammenhänge im einzelnen sind, in denen *μετάνοια – μετανοεῖν* vorkommen. (Fortsetzung folgt)

innerhalb des Christentums seiner Zeit.» – Wir glauben, dass Knorz zwar merkt, um was es Hermas geht, aber dass das Entscheidende darin liegt, dass Hermas eben gerade nicht wie zu Heiden redet, sondern zu Christen, die zwar den Glauben angenommen haben, ihn aber noch nicht oder nicht mehr praktizieren. Es geht ihm um die Praxis des Glaubens und nicht um dessen Annahme.